

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausdrücker
1 20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postweg
1 25 Mk., mit Samstags-Beilage 1 70 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die
Erpedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7,
an Sonntagen v. 8 1/2 — 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunden
der Redaktion Nachmittags von 4 — 5 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Copierspalte
oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und
Umgebung 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend
höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb t. 3
Insertionsbeilags 40 Pfg. — Sammelliche Annoncen-Bureau
nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Nr. 32.

Dienstag, den 8. Februar 1898.

138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Verordnung der
Königlichen Regierung hierseits vom 28. März
1852 (Amtsblatt vom 1852 Seite 121) setze ich
hiermit den Termin, bis zu welchem die Ob-
schäume von Hopfen und Raupenestern gereinigt
sein müssen, auf den

1. April ds. Js.

f. h. Mer es unterläßt, bis dahin seine Ob-
schäume vorchriftsmäßig zu reinigen, wird mit
Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

Die Ortsbehörden haben Vorstehendes auf ge-
eignete Weise zur Kenntniss der Einwohner zu
bringen, nach Ablauf der vorerwähnten Frist das
Reinigen auf Kosten der Eigentümer vornehmen
zu lassen und mir bis zum 15. April ds. Js.
Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung zu
machen.

Die Verpfändung der Feld- und Gartenan-
baufähiger, Obst- und Waldkäume auch von
den nach dem 1. April aufstehenden Käumen zu
revidieren, wird hierdurch nicht berührt.
Merseburg, den 3. Februar 1898.

Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausdörffle.

Auction
im städtischen Leibhause zu Merseburg
Wittwoch, den 9. Februar 1898,
von 9 Uhr ab

der nicht einseitigen Pfandstücke von **70 301**
bis **71 825** enthaltend Gold- und Silberfachen,
Reisbunnsstücke, Federbetten, Wäsche und einen
Bollen Herrenstoffe.

Die etwaigen Ueberflüsse können bis zum
Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 9. Januar 1898. [103]

Der Verwaltungsrath. Behender.

Unter der Kaperflagge.

See-Roman von Constantius Flood.
(Uebersetzung aus dem Norwegischen von v. Rinkel.)
(Nach ud r. 26000.)
(21. Fortsetzung.)

An Bord der Boote schien man indesten mit
dieser Besize, den Kampf zu eröffnen, ganz be-
sonders zufrieden gewesen zu sein. Denn
wiederum erklärte ein Hurra, und die beiden
Boote rückten nebeneinander mit einer Schmelz-
heit vorwärts, die sie in einigen Minuten in
Musketenschußweite brachte. Da schlug plötzlich
ein Haapel von Kugeln zwischen die dicht
zusammengebrünte Mannschaft der Barkasse.

Dieser heftige Sturm kam um so unerwarteter,
als man bereits der Besize nicht daran zweifeln
hatte, daß man einen Raubfahrer vor sich hatte.
Die Mannschaft der Barkasse hörte auf zu
rudern. An Bord der „Mary of Portsmouth“
sah man nicht einen einzigen Kopf über der
Schaufrüstung. Die Ruderer saßen lauer abgedekt
und stießen neue Kugeln in den Lauf ihrer
Waffen, die bald wieder in Anschlag waren und
eine neue Salve gegen die Barkasse fielen.

Die Wirkung war auch diesmal eine vortheil-
hafte. Aber alsbald nach John Bull über diese
Behandlung in Formeln erloschen. Es entspann
sich von beiden Seiten ein lebhaftes Musketen-
feuer, während die Barkasse gleichzeitig ihre
Baugenone, so schnell sie geladen werden konnte,
abfeuerte. Bald begann eine Rauchwolke die
Boote einzuhüllen.

Die Kugeln der Kaperer trafen nicht mehr
mit Sicherheit, und der Haapel von Schrot, der
dann und wann über das Schiff segte, blieb nicht
ohne Wirkung.

Zur Flottenfrage.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ hat sich
der Aufgabe unterzogen, hervorragende Männer
aus allen Gebieten des geistigen Lebens in
Deutschland um ihre Meinung über die Flotten-
frage anzugehen und die Antworten in besondern
Beilagen zusammenzustellen. Nummer liegt
diese Sammlung abgeschlossen vor. Aus der
reichen Fülle von Aeußerungen seien die des
Führers von Fleß hier wiedergegeben; er
sagt:

Bei einer Flotte von jener Größe würde
der größte Theil unserer Industrie lahmgelegt,
da dieselbe zum Theil ihre Rohprodukte aus dem
Auslande bezieht und ferner ihre Produktion an
das Ausland abzugeben gezwungen ist. Da auch
die überseischen Zulieferer an Lebensmitteln auf-
hören würden, würden deren Preise eine
Steigerung erfahren, welche mit dem Verlust an
Arbeitslosgenheit zusammengekommen, eine
Hungersnot erzeugen müßte. Die Hälfte
unserer Bevölkerung lebt aber von der Industrie,
und ein jeder großer Theil der darin beschäftigten
Arbeiter würde sofort brotlos werden.

Wenn die deutsche Flotte nicht stark genug ist,
unser sehr bedeutende Handel in beinahe
den von derselben abgrenzten Handel in beinahe
sämtlichen und fremden Meeren, selbst nur einer
feindlichen Kriegesflotte mittlerer Größe gegenüber,
sicher zu schützen, so stehen alle in Handel und
Industrie angelegten Kapitalien und die Erträge
der durch dieselben erzielten Verlösen in der
Luft, dem Zufall jeder politischen Schwermüthe
ausgesetzt. Um solchen Schwermüthen auszu-
weichen, müßte die heimische Politik sich den
andern Mächten gegenüber stets nachgiebig er-
weisen und so indirekt die deutschen Interessen
auf empfindlichste Weise schädigen lassen.

Wo es sich um die Wahrung und den Schutz
so bedeutender Dinge handelt, wie politischen
Einfluß auf der ganzen Welt und Sicherung
eines beträchtlichen Theils des Nationalvermögens,
nebst den davon abhängigen Existenzen, sollte
die Gelbtraue überhaupt nur in zweiter Linie in

Frage kommen. Unsere Vermögenslage kann
aber nicht nur die geforderte. Linsen, sondern
deren Verdoppelung leicht vertragen. Ein einziger
von einem Monat dauernder Krieg mit einer
Seeacht zweiten Ranges würde Deutschland
mehr kosten, als alle Marineforderungen der
Regierungen.

Der deutschen Industrie und dem hierzu not-
wendigen deutschen Handel den maritimen Schutz
in einem Zeitpunkt verjagen, wo beide gefährdete
Konkurrenz a auf dem Weltmarkt geworden sind
und infolge dessen von andern Nationen ange-
feindet werden, heißt, unsere gesamte Ent-
wicklung gefährlich in Frage stellen. Millionen
fleißiger Menschen dauernd in einer höchst ge-
fährdeten Lage erhalten, während die andern
Völker die größten Anstrengungen machen, uns
zu verdrängen und sich selbst durch Schiffsbauten
zu sichern. Vielleicht ist die deutsche Landwirth-
schaft im Stande, das deutsche Volk mit Lebens-
mitteln zu versorgen, keinesfalls aber in der
Lage, der Hälfte unserer Bevölkerung den
lebensdienlichen Verdienst zu gewähren, welchen sie durch
die Industrie bezieht. Die Industrie in ständiger
Gefahr erhalten, heißt, die stetige Vermehrung
des Volkes ins Ausland treiben und uns der
Verarmung zuführen. Eine mächtige, den
Gegnern gemachte Marine ist nicht dem
Heere der beste Schutz unserer nationalen
Arbeit, der sichere Schutz unserer Lebens-
bedingungen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. (Hofnachrichten.)
Ihre Kaiserlich Königl. Majestät wohnen heute
dem Gottesdienste bei. Am Dienstag Abend
findet im Hofball im Königlichen Schlosse statt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine
Kaiserliche Verordnung vom 5. ds. Mts., be-
treffend die Einfuhr lebender Pflanzen und
frischer Obstes aus Amerika. Derselbe be-
stimmte, daß zur Verhütung der Einschleppung
der Sanjosechilbilde aus die Einfuhr lebender

Pflanzen, frischer Pflanzenabfälle aus Amerika,
früher Käse, Kleintier und sonstiger Gegenstände,
welche zur Verpackung oder Verfrachtung der-
artiger Waaren oder Abfälle geeignet, bis auf
Weiteres verboten ist. Das Gleiche gilt von
Sendungen frischen Obstes, frischer Obstabfälle
aus Amerika, sowie des zugehörigen Verpackungsmaterials,
soweit bei der an der Eingangsstelle
vorgenommenen Untersuchung das Vorhanden-
sein der Sanjosechilbilde festgestellt wird. Auf
Waaren und Gegenständen vorbezeichneten Art,
welche zu Schiff eingehen und auf dem Schiff
verbleiben, findet das Verbot keine Anwendung.
Der Reichsanzeiger wird ermächtigt, Ausnahmen
zu gestatten und die erforderlichen Sicherheits-
maßregeln zu treffen. Die Verordnung tritt am
Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Reichstag nahm gestern den Freundschafts-
und Handelsvertrag zwischen dem
Deutschen Reich und dem Ozeanienstaat
in erster und zweiter Lesung an und ging dann
zu der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, be-
treffend die Aufhebung des Bräunlichrechts der
Reichsbeamten, ausgenommen die Reichs-
bankbeamten, über. Staatssecretär Frhr. v. von
Tschirnhausen führt aus, die Reaktionsbestellung
sei für die Beamten eine große Last und bringe
dem Reichsstaats keinen Nutzen, da derjenige
Theil der Besätze, der durch die Reaktionen ge-
deckt werde, viel geringer sei, als die Verwaltungskosten
sollten. Nur für die Reichsbeamten sei der
Reaktionsbeitrag beibehalten worden; hier handle
es sich nicht um die Sicherheit für Reichsgeld,
sondern für Privatgelder. Abg. Richter spricht
seine Gegenhaltung über die Einbringung dieses
Gesetzes aus. Abg. v. Cuny tritt ebenfalls für
die Vorlage ein, die darauf in erster und zweiter
Lesung in Beratung angenommen wird. Es folgt
der Gesetzentwurf, betreffend die anderweitige Fest-
setzung des Gehaltsverhältnisses der Beamten
etc. Staatssecretär Frhr. v. Tschirnhausen
betont, daß seit Erlass des Bräunlichgesetzes
hies der Konsum aus mehrfachen Gründen er-
heblich zurückgegangen ist. Es sei eine Befähigung

allen bewirkt worden, daß er selbst mit dem
Kapitän Steinmann in der Kajüte der Freie
unter kameradschaftlichem Gespräch.

Kapitän Steinmann hatte den Brief richtig er-
halten, den Knud ließ ihm an die französische
Flottenstation in Vrest gefandt hatte. Durch
einen zufälligen Umstand hatte er kurz nachher
noch bestimmtere Nachrichten empfangen, die den
Inhalt dieses Briefes bestätigten. Einer der
Offiziere der Freigate „Daphne“ nämlich war
als Besatzungsmitglied der Freigate nach Vrest
kommen. Es war der gleiche junge Kadett, mit
dem er drüben in Tranquebar sich befreundet
hatte. Hr. Williams hatte ihm erzählt, daß der
deutsche Arzt, den Hänsrich von Dylow für
verloren erklärt hatte, sich ebenjo betrunken ge-
wesen sei, wie die meisten anderen Herren der
Gesellschaft, und daß die Wunde, die Dylow
empfangen habe, nur eine unbedeutende Schramme
gewesen sei. Außer dieser beruhigenden Nachricht
hatte der junge Offizier ihm auch mittheilen
sönnen, daß Hänsrich v. Dylow und seine
Schwester sich auf der Reise nach Europa
befänden, da der Justizrat in Tranquebar
plötzlich gestorben wäre, kurz nachdem „Graf
Bernstorff“ die Stadt verlassen hatte.

Aber auch andere Nachrichten hatten den
jungen Offizier kurz nach dessen Ankunft in
Vrest erreicht, nämlich die Nachricht von dem
traurigen Ereignissen in den Schwämmen seiner
Heimath. Drei Säunen hatte er mit dem
französischen Kaper „Garonne“ Vrest verlassen
und sich beim Chef der Christianianischen See-
wehr gemeldet, der einer seiner alten Bekannten
von der Akademie war.

Kapitän Steinmann konnte nirgends will-
kommen sein.

Das gute Glück des Kaperkapitäns hatte ihn
nicht im Stich gelassen. Die Freie war gerettet,
und eine halbe Stunde später musterten die
Kaperer von der Freigate vor einem jungen
Offizier, der über die Brüstung sprang und mit
einem donnernden Hurra empfangen wurde. Es
war der Ober der grauen Schaluppen.

Der Kapitän stand einem alten Bekannten
gegenüber — seinem früheren Vorgesetzten an
Bord des „Graf Bernstorff“, dem Helten des
tragisch-romantischen Abenteueres drüben in
Tranquebar.

„Kapitän Stein!“ — Knud nahm mit einem
Seemannsgut seinen Hut ab.

„Was, Ihr kennt mich? — Ja, ja! Mir ist,
als ob ich auch Euch kennen sollte.“ lautete die
Organantwort, indem der Offizier den jungen
Seemann und die Schaar der rauhen Gassen
musterte — bis plötzlich ein Lächeln des Wieder-
erlebens über sein Gesicht ging.

„Knud Klingens!“ rief er aus, indem er näher
trat und dem jungen Seemann mit kamerad-
schaftlichem Gruß die Hand reichte. „Ei, ei —
dann wunderst es mich nicht, daß die Witten
von so warmen Empfang erhitelten, und daß
Ihr so frisch zwischen ihnen auftraut.“

„Und mich noch weniger, daß sie so gemaltene
Gile hatten, davon zu kommen.“ lachte der
Kaperkapitän, als Ihr hinter ihnen her wartet,
Herr Lieutenant!“

Dem jungen Offizier, der selber schon einen
Auf genommen, der seinen Namen in den Volks-
mund gebracht hatte, war der tapere Kaper-
kapitän begrifflichweise auch kein unbekannter
Mann. Die Abgrenzung mit ihm tief überdies
alte Erinnerungen wach.
Während draußen in der Kajüte seine Dröge-

Thatsache, daß, wenn durch billigen Zucker Kaffee und Thee verdrängt werden können, der Konsum von Branntwein und Bier zurückgeht. Die einzige Maßnahme, die das Reich hierbei treffen könne, sei eine anderweitige Festsetzung des Konsums. Abg. Graf Stolberg (lon.) führt aus, das vorliegende Gesetz bringe der Landwirtschaft Nachtheil, da das Kontingenz eingeschränkt werden solle. Andererseits sei die Einschränkung des Konsums notwendig angesichts des Konsumrückganges. Der Grund für diesen Rückgang sei einerseits die Vertheuerung des Branntweins, andererseits die steigende Wohlhabenheit der arbeitenden Klassen, die jetzt bessere Getränke vorzögen. Man müsse versuchen, den Spiritus noch zu anderen Zwecken zu verwenden als zum Getränk, vor allem zur Beleuchtung. Staatssekretär Frhr. v. Tzielenmann hebt hervor, daß die Vergütung für Weichspiritus von 1 1/2 auf 2 M. erhöht werden sei. Sobald es gelinge, auch kleinere Lampen für den Hausgebrauch herzustellen, werde die Petroleummenge auf die beste Art gelöst werden. Abg. Szmulka (Str.) weist auf die Mißverhältnisse der jetzigen Vertheilung des Kontingents hin. Abg. Barth meint, bei allen wirtschaftlichen Gesetzen der letzten Zeit habe die Landwirtschaft stets den Hauptvortheil gehabt. Das Wort Liebesgabe sei berechtigt, denn von den 70 M. Verbrauchsabgabe für den Fehlteller Spiritus fließen 20 Mark in die Taschen der Brenner. Wenn das vorliegende Gesetz unverändert angenommen werde, habe der Reichstag bei der Neuvertheilung des Kontingents nie mehr ein Wort mitzureden. Abg. Gamp hält die ganze Liebesgabenlehre für überwinden, nur noch wenige Aute, die die Wortspiele „Nation“ läsen, glaubten daran. Wenn man nach dem Wünsche der Einlen eine Branntweinabfasserer eingestrichelt hätte und einen Betrag von 150 Millionen, wie heute, haben wollte, so würden die 30000 Brennerinnen nicht bestehen können, und an ihrer Stelle würden, wie in England, ein Paar Duzend Großbrennerinnen treten. Abg. Burm hält an der Auffassung fest, daß die Brenner ihre Liebesgaben erhielten. Die Kontingentierung habe den Brennern keinen Schaden, sondern nur Nutzen gebracht, weil sie die Produktion einschränkte. Der Branntwein sei das Getränk der Armen und dürfe nicht der Ausgangspunkt einer so hohen Besteuerung sein. Staatssekretär Frhr. v. Tzielenmann weist mehrere Einzel Ausführungen des Vorredners zurück. Abg.

Das Fahrwasser am Lindesnes war das bedrohlichste an der ganzen dänisch-norwegischen Küste.

Der Chef der Christiania'schen Seewehr hatte freilich Stein für seine freiwillige Aufopferung nichts zu bieten, als die Stellung eines Vorkontingents. Aber die Energie und der gute Wille des jungen Offiziers verlangten nicht Bestes. Unter den sechs Scharen von Seeleuten, die ihren Muth und ihre Vaterlandsliebe gegen die feindliche Uebermacht einsetzten, sollte sein Name selbst in dieser bescheidenen Stellung in luster Zeit bekannt werden.

Die bewährliche Kanonenbootabtheilung, die seinem Kommando unterstellt wurde, erfüllte ihre Bestimmung in einer Weise, die ihr zum Lob des Führers den Namen „Steins Schuppen“ verschaffte.

Der Kampf mit der „Ringdove“ war das dritte Zusammenreffen, in der sich die kleine Division mit dem Feinde maß. Schon zweimal hatten Steins Schuppen feindliche Kreuzer vertreiben.

Aber die Thätigkeit des jungen Offiziers war auch nicht ohne persönliches Glück gewesen.

Dem gleichen Geschwader, aus dem Knud Ellings sich die „Marty of Portsmouth“ geholt, hatte Lieutenant Steins Kanonenbootabtheilung zwei Prixe abgenommen, die ihm ein kleines Vermögen eingetragen hatten — ein Umstand, der mit gewissen Hoffnungen wohl zusammenstimmt, die der junge Mann hegte bei dem Gedanken, daß Gänzlich v. Dylow und seine Schwester auf dem Weg nach Europa wären.

Auch der Kapitan hat seine Gründe, sich über den Verlauf der Angelegenheit zu beklagen. Beim Abschied ver sprach ihm Lieutenant Stein, zu seiner Hochzeit mit Eliza Palmers zu erscheinen.

Aber der Hochzeit Knud Ellingsens sollte ein unermwartetes Hinderniß in den Weg treten.

Man lebte in einer bewegten Zeit. Die Ereignis se kamen wie große Sturzfluten.

Drei Tage nach der Eroberung der „Marty of Portsmouth“ und dem großen Schmaus im Repertist war das Gerücht in den Tagen gelangt, daß unter englischer Parla mentarische Verwalte eine Beselze mit Kreuzen und Verdieneten in Hützer eingelassen sei, die von der Insel fort nach dem Kontinent in Hülfsfahrzeug transportirt werden wären — und diese verdummete Mann schaft gehörte dem Kaiser des alten Bonapen, dem „föhrenden Vater“ an.

Paasche erklärt, daß seine politischen Freunde auf dem Boden dieses Gesetzes ständen. Von einer Belastung der armen Schwopstirner zu Gunsten der reichen Brenner könne keine Rede sein. Das Gesetz sei im Interesse der kleinen und mittleren Brenner geschaffen, um der großkapitalistischen Entwicklung Einhalt zu thun. Die Segnungen des Kontingentierungssystems hätten sich auch in Süddeutschland gezeigt. Die Bedeutung des Spiritus als Beleuchtungs material mache selbständig. Abg. Schulz-Berlin (frei. Volksp.) sagt, der Rückgang des Brannt weinkonsums an sich sei erfreulich, es dürften aber damit keine Vortheile für die Brenner und keine Nachtheile für die äm ren Klassen be stehen sein. Auch dieses Gesetz sei dazu bestimmt, den Brennern die Liebesgaben zu erhalten und die Konkurrenz der Brenner unter einander einzuschränken. Statt zu kontingentiren, möge man lieber der Konkurrenz freien Spielraum lassen. Abg. v. Karboritz legt dar, daß durch die Kontingentierung die landwirth schaftlichen Brennerinnen zur Noth lebensfähig erhalten worden seien. Gerade den kleinen Fruchtbrennerinnen seien alle nur möglichen Erleichterungen gewährt, sie hätten sich insolge dessen vermehrt. Abg. v. Komarowski (Volk.) tritt für die Vorlage ein. Abg. v. Staub (lon.) betont, es gebe keine Brennerrei, die das ganze Jahr hindurch 20 M. an Fehlteller verdiene. Nach weiterer Debatte wird die Vorlage einer Kommission überwiesen. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Dritte Lesung des Kontingenzgesetzes, Postkate.

Der vom Staatssekretär v. Bobbielki in der Reichstagsitzung vom 3. Februar ange kündigte Entwurf, betreffend Reformen im Postkate, wies pp. ist, dem Bundesrathe, bereits zugegangen.

Die Abgg. Haack und Frhr. v. Zedlich haben im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht: „Ist die königliche Staatsregierung bereit, Mittelungen darüber zu machen, ob die in der Thronrede verheißene Vorlage, betreffend die Neuregelung und Verbesserung des Dienstverhältnisses der Geistlichen beider Konfessionen in der nächsten Zeit zu erwarten ist, gegebenenfalls, aus welchem Grunde die Einbringung der Vorlage sich verzögert?“ Die Abgg. v. Kraim und Gen. haben einen Antrag auf Eröffnung der im Akt 1898/99 für die Höchster vorgeschlagenen Gehaltssteigerung eingebracht.

Die Militärstrafgerichtscommission anberaute auf Antrag Gröbers den ersten Absatz des § 322, wonach der Angeklagte eines Ver theilungsurtheils sich bedienen darf, nachdem die Anklage erhoben sei, dahin um, daß die Worte „nachdem Anklage erhoben“ gestrichelt werden. Der erste Absatz des § 329, nach welchem dem Vertheiliger die Untersuchungsakten auf Verlangen vor Beginn der Hauptverhandlung vorgelegt werden müssen, wird auf Antrag Gröbers dahin abgeändert, daß dies nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens und der Erhebung der Anklage sowie im weiteren Verfahren geschehen muß.

Frankreich. Paris, 6. Februar. Wie der „Gaulois“ erzählt, ermächtigte der Kriegsminister General Villot die im Jolaprozess als Zeugen vorge ladenen Offiziere vor Gericht, zu erscheinen.

Griechenland. Athen, 6. Februar. Es kommt in Theßsalien noch fortwährend zu blutigen Zusammenstößen zwischen türkischen Soldaten und griechischen Bauern. Meldungen aus Lamia besagen, es seien etwa 100 Personen ge tödtet und verwundet worden; diese Nachrichten sind aber wahrscheinlich übertrieben. Den tür kischen Truppen ist es gelungen, mehrere Dörfer zu besetzen.

Türkei. Konstantinopel, 5. Februar. Der österreichische Botschafter Freiherr v. Galice, welcher infolge des Ultimatus in der Berlin a Mission dem Sclanik eine Zeit lang fern geblieben war, notirte am Besuch des Sultans dem gestrigen Sclanik bei, nachdem er sein Fernbleiben von dem in voriger Woche abge haltenen Sclanik entschuldigend hätte. Nach dem Sclanik empfang der Sultana den Botschafter in Privataudienz, wobei er die absolute Un möglichkeit der Kandidatur des Prinzen Georg eingewand und mit manns lichen Gründen in Bezug auf die Stellung Oesterreichs-Lagarans auf dessen bekannte seit hergebrachte Haltung hin und beteuerte sich, daß, trotzdem allen Illusionen der Botschaft bezüglich der Einhaltung vertrags mäßiger Rechte von der Pforte selbst Folge gegeben worden sei, die Provingenbeiden die Durchführung derselben verweigerten, was An geführten Haltung Oesterreichs-Lagarans gegen über der Pforte sicherlich den Intentionen des Sultans nicht entspreche. Der Sultan be hängte dies und versprach, entsprechende strenge Weisungen erteilen zu wollen.

Amerika. New-York, 6. Februar. Der „New-York Herald“ meldet aus Panama: In Costa Rica und Nicaragua macht sich eine starke revo lutionäre Bewegung bemerkbar, die gleichzeitig die Regierungen beider Staaten bedroht. An vier Stellen brachen zu derselben Zeit Kämpfe aus. In Nicaragua halten die Aufständischen die Stadt San Juan besetzt; über den Aufbruch in Costa Rica liegen bisher nur wenige Meldungen vor.

Ein neues Marine-Unglück.

Wiederum hat ein schweres Unglück unsere Marine betroffen durch den Untergang einer Pinasse der Kieler Werft, wobei neun Matrosen und drei Arbeiter er tranken. Das Unglück geschah während der Abholung der Waade. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, zwei von diesen sind aber später noch gestorben. Der „Vol.-Anz.“ erzählt über den traurigen Vorgang selbst die folgenden Telegramme:

* Kiel, 5. Februar. Die Westpinasse, welche um 7 Uhr Morgens täglich die von den verschiedenen Kriegsschiffen gestellten Wachmannschaften für die Kaiserwerft dorthin beiderden sollte, sank mitten auf dem Hafen. Die Pinasse des Schulschiffes „Rhein“ rettete drei Mann.

* Kiel, 5. Februar. Das Unglück ist ent standen durch Vollschlagen und Kentern der nachbordigen Westpinasse. Die Werftwaade be stand aus einem Bootsmannsmaat, einem Besi mann und 12 Matrosen. Die Bootsbefehlung aus dem Führer, dem Bootsmann und dem Maschinenisten von der Kaiserwerft. Der Führer Schwarm, der Maschinenist Blofe, der Bootsmannsmaat Rindius, die Oermatrosen Wille und Hohenborn sind gerettet, an zwei weiteren noch nachträglich aus dem Wasser gezogenen Werftarbeiter werden die Wiederbelebungsver suche noch fortgesetzt. Die Pinasse des „Agir“ war als erste schon eine halbe Minute nach dem Unglück an der Unfallstelle, die 50 Meter von der Lonne A gegenüber der Wasserleue ist, zu sehen dem auf dem Strande liegenden „Rhein“ und dem neben der Barbarossa-Büde liegenden „Agir“. Mehrere Boote sind noch fortge setzt mit Dragen an der Unglücksstelle be schäftigt.

* Kiel, 5. Februar. Die Personalien der durch das Kentern der Pinasse verunglückten Matrosen sind, wie folgt, festgesetzt worden: 1. Michel Verpoles, aus Gils, Kreis Labiau. 2. Wilhelm Volkmit, aus Alt-Terranova, Kreis Gilsing. 3. Ernst Brodtag, aus Stuttgart. 4. August Weder, aus Rauenbrühl bei Solingen. 5. Karl Wutts, aus Steglitz bei Berlin. 6. Wilhelm Schurke, aus Währburg bei Udemünde. 7. Wilhelm Bröse, aus Glabbed bei Reddinghausen. 8. Michael Matutis, auf der Schärei in Memel. 9. Christian Ditto, aus Eckernförde. 10. Robert Schlonse, aus Danzig. 11. Paul Gottwald, aus Goldberg bei Wiegum. 12. Der verunglückte Oermatrosen Wollfgramm war in Kiel wohnhaft und hinterläßt Frau und drei Kinder. Die Matrosen gehörten sämtlich zur 1. Marinebrigade und zwar zur 6. und 8. Compagnie. Elf Leiden sind bisher gefunden. Die Lage der gesunkenen Dampfpinasse ist durch eine Boje gekennzeichnet. Der Kaiser ist von dem Unglücksfall telegraphisch benachrichtigt worden. Die Ursache, daß so viel Mann von der Besatzung der Pinasse verunglückten, ist darin zu erblicken, daß die Matrosen, welche während der Nacht Posten gestanden hatten, Mantel und Tornister, ohne Gewehr trugen. Sie verfan ken daher beim Fallen ins Wasser sofort.

* Kiel, 5. Februar. Die Kriegshelle der ge sunkenen Westpinasse, die ein Seebote aus der Zeit des französischen Krieges von 1870/71 war, ist durch eine Boje mit blau und gelber Flagge markirt. Die Pinasse hatte beim Pas siren des Minenfeldes „Rhein“ bereits viel Sprengwasser über bekommen; bei scharfer Wen dung um den Bug des die Anlegebrücke ver derbenden „Wios“, „Rhein“ schlug ein Achterdeck das Boot vollends voll. Durch Verletzung der schwebere unglücklich umstände hat das Unglück den Umfang erreicht, den es angenommen. Die Waade, alles gute Schwimmer, waren theil weise in Seeffischen und von der Nachtwache geschwächt. Alle wurden durch das Saugen des sinkenden Boots mit in die Tiefe gezogen. Beim Hoch kommen schon durchfall, er konnten sie den starken Wellen nicht lange Stand halten, und die Dunkel heit und der Wellenschlag erzwangen den Rettung das Sagen und Ertrinken der Gekündeten. Die Uter waren während des ganzen Tages von Anwärtern der Umgekommenen und einer theilnehmenden Menschenmenge befeh.

* Kiel, 5. Februar. Jetzt sieht nur noch die Waade der Matrosen Gortwald. Die Toten sind nebeneinander in der Leichenhalle des Garnison-Lazareths bebettet, nur wenige zeigen Spuren eines heftigen Todeskampfes. Die Bestattung wird voraussichtlich am Dienstag Nachmittag erfolgen. An die Angehörigen

sämtlicher Verunglückten wurde sofort tele graphische Meldung erstattet. Der zur Zeit in Kiel anwesende Chef des Geschwaders Vice admiral Thompen hat persönlich Erkundigungen bei denjenigen Personen ein, welche zur Zeit des Unglücks sich am Hafen befanden und die Westpinasse gesehen haben. Die kriegsgerichte liche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Die Manövrierungsfähigkeit der Maschine infolge des überkommenen Wassers trug zu dem traurigen Sinken der Pinasse bei. Alle Geretteten waren bereits bis zum Tode erschöpft. Der Führer und der Maschinenist der Pinasse waren zuerst vernehmungsfähig. Letzterer äußerte noch dem Führer der Pinasse „Rhein“ zu: „Ich danke Ihnen, Herr Oermat, es war aber auch die höchste Zeit!“ Dann wurde er kempulst, ein von der selben Pinasse lebend aufgenommenen Matrosen, dem bereits der blutige Schaum vom Munde stand, stark im Boote. Einer der ge retteten Matrosen ist noch befinnungslos, und es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davon kommt. Die Lage des Schiffes ist nach dem Taugerbetand die folgende: Unter fünf Faden Wasser, auf fünf abfallendem Grunde, vorderschiffs hoch, hintersteil unter Morastver sunken.

Zum Schuß des deutschen Ohibanes.

Wie an anderer Stelle der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, ist eine kaiserliche Verordnung ergangen, wonach zur Verhütung der Einschleppung der San Jose Schildlaus die Einfuhr lebender Pflanzen, Pflanzenabfälle, frischen Obstes und frischer Obsthälften, aus Amerika verboten wird. Die aus dem Ministerium des Innern ressortierende „Berlin Korresp.“ berichtet mit Bezug darauf: Das Vorgehen der Regierung gegen die Einfuhr amerikanischer Obstes in der Presse mehrfach Gegenstand des Angriffes gewesen. Die nachfolgende Darstellung des Sachverhalts wird diese Vorwürfe als unbegründet erkennen lassen. Die der Regierung Mitte Januar zugegangene Mitteilung, daß eine größere Obstmenge aus fast ver zehnten Gebieten Amerikas nach Hamburg ver schifft sei, gab Veranlassung, diese Sendung sofort nach ihrem Eintreffen durch einen hervorzu ragenden hiesigen Sachverständigen untersuchen zu lassen. Als hierbei am 29. Januar auf kaiserlichen Befehl die edle San Jose Schildlaus in zahlreichen Exemplaren in Lebens- und fortpflanzungsfähigem Zustande aufgefunden wurde, ermahnte der Regierung im Hinblick auf die unangehr Gefahr, welche nach den in Amerika gemachten Erfahrungen die Einschleppung des Schädlings für den deutschen Obstbau mit sich bringen würde, die unabweisbare Pflicht, ohne jeden Verzug die zur Abwehr dieser Gefahr er forderlichen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Es wurden daher nach am demselben Tage die für die amerikanische Obsteinuhr vorgewiesene in Betracht kommenden Zwangsgangstellen telegraphisch angewiesen, alle Sendungen frischen Obstes aus Amerika bis auf Weiteres anzuhalten und den Adressanten nicht auszubehändigen. Gleich zeitig wurde ein auf entomologischem Gebiete sachverständiger Beamter des kaiserlichen Gesund heitsamts nach Hamburg zu weiterer Prüfung des daselbst eingetroffenen Obstes entsandt, welcher noch weitere Urnenbefragungen veranlaßt fand und nachträglich auch auf importierten amerika nischen Äpfeln die San Jose-Schildlaus fest stellte.

Selbstverständlich unterlag es keinem Bedenken, die Wiederansuhr der angehaltenen Sendungen zu gestatten, was auf Wunsch be theiligter Importeure dem Hamburger Senat telegraphisch mitgeteilt wurde. Ferner wurde genehmigt, die nicht infiziert gefundenen Sendungen zum Verkehr zuzulassen.

Unverzüglich wurden jedoch unter Zuziehung von Sachverständigen Erörterungen über die zur Verhütung des Schädlings nötigen Schutz maßregeln eingeleitet, die dazu führten, fürs Erste für ein einem gänzlichen Verbot der Einfuhr lebender Pflanzen zu begnügen, da deren Verwendung in Amerika die Ausbreitung des Schädlings vorgewiesene gefördert hat, für frisches Obst und Obsthälften nur eine Unter suchung an der Grenze einzuführen und nur diejenigen Sendungen zu verweigern, an welchen der Schädling festgelegt ist. Diese Verhandlungen nahmen naturgemäß einige Tage in Anspruch. Während dieser Zeit mag es vorgekommen sein, daß an einigen Zollstellen Obsteinuren einer nicht durchaus gleichmäßigen Behandlung unterworfen worden sind. Sobald aber die zu erforderten Maßregeln feststanden, sind alle fraglichen Sendungen, soweit sie sich als ungeschädlich erwiesen, frei gegeben worden, und es wird jedem gleichmäßig im Sinne der inzwischen erlassenen Ein fuhrbestimmungen verfahren.

Sozial.

Merseburg, den 7. Februar 1898.

* Herr Postpraktikant Gaentjes ist von hier nach Alleben (Saale) versetzt worden.

Numm
* Herr
dellig
* Hau
erontal
aus ich
Bilhelm
humorist
ridionen
Beitell.
his in
bildete
* Bom
noch ein
Dränen,
und heute
geschöb,
erhellte,
Schlichter
nicht lang
schon in
kommen
* Zu
die
servativen
nationalen
im Inter
sonderw
beizucht.
daß die
sadjegne
nächste
sie die
voll beach
leit bis d
die Wä
nicht nur
nationalen
auf vorb
den gene
doch gera
mögen di
Thätigke
größten
hänger d
Boden der
Parteilich
Güter an
* A
(Huse no
nicht mel
sehen; es
gewöhnt
aus Ruff
* Neu
Staatsie
einer ge
Unterbre
antwort
wären,
gebender
dehnung,
statistisc
sich be
in nicht
* De
beamt
Ausfahrt
der Post
um tr
wohl b
ganz b
die nach
Beante
* D
deutsche
schraub
worden.
* Pa
frühere
an sein
* M
Welle
* M
terfess
Wänder
nunneh
daß Re
strom
stelle.
soll ab
in ein
berige
Körper
zuget,
mensh
werden
scheidung
händen
schloß
Stoff
findet
literar
leitet
erleicht
des M
denma
und to

Der Postassistent Theile ist von Delicten nach hier verurteilt worden.

Rauch-Klub „Brasil“. Gestern Abend veranstaltete der Rauch-Klub „Brasil“ in dem aus schönste decorierten Räumlichkeiten der Kaiser Wilhelm-Halle ein Marceffest, verbunden mit humoristischer Unterhaltung.

Vom Winter. Nun hat er sich doch noch eingestellt, der mit trotigen Geberden Dräuende. Eis und Schnee hat er mitgebracht und heute Mittag gab es ein lustiges Schneegefälle, daß die Flocken wild durcheinander wirbelten.

Zu den Reichstagswahlen schreibt die „Neue Korrespondenz“ Der Verlauf des konservativen Parteianges in Dresden wird in der nationalen Presse fast durchweg als ein, sowohl im Interesse der allgemeinen Politik, wie der konservativen Partei selbst, durchaus günstiger beschildert.

Postalisches. Russische Kreditbriefe (Rubelnoten) werden neuerdings in Rußland nicht mehr als vollwertige Gegenstände angesehen.

Neue Postunterbeamten-Klasse. Der Staatssekretär von Posenriest plant die Schaffung einer gehobenen und besser besoldeten Unterbeamtenklasse, der schwierigeren und verantwortungsvolleren Verrichtungen zu übertragen.

Deutsche Post in China. Die deutsche Postagentur in Tientsin (Kiautschau) ist bereits am 26. Januar eröffnet worden.

Rechtswidrige Aneignung elektrischen Stroms. Das Oberlandesgericht München hat, im Gegensatz zum Reichsgerichte, nunmehr zum zweiten Male dahin entschieden, daß rechtswidrige Aneignung des elektrischen Stromes den Tatbestand des Diebstahls darstellt.

leit weder geschaffen, noch zerstört werden. Dagegen kann sie durch menschliche Einrichtung bewegt und in Spannung versetzt und so zum Dienste des Menschen brauchbar gemacht werden.

Eine Neu-Einrichtung. Die seit kurzem von der Post getroffen ist, daß besonders für die ländliche Bevölkerung Interesse. Die Landbriefträger sind nämlich, statt wie bisher mit einer, jetzt mit zwei Sorten Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung ausgerüstet worden.

Gut abelaulen. Vorgespielen Abend gegen 7 Uhr wollte ein Knabe, der sich mit Jahren auf einem Ruderstühlen vergaulete, aus der Gottfarbstraße in die Wagnersgasse laufen.

Provinz und Umgegend.

R. H. Halle a. d. S., 6. Februar. Im Stadttheater ging heute Abend Müllers' unverwundlicher „Bettelstudent“ über die Bretter, und das demnach ausverkaufte Haus folgte der Vorstellung mit stichtem Erfolge.

Halle a. d. S., 7. Februar. Der Erste Staatsanwalt beim hiesigen Königl. Landgericht Geh. Justizrat Höpke, ist in den Ruhestand getreten.

Halle a. d. S., 6. Februar. Aus Anlaß des bevorstehenden 200jährigen Jubiläums der Stellungen Aug. Hermann Franckes haben frühere Schülerinnen der höheren Mädchenschule den folgenden Aufruf erlassen: Im Jahre 1898 feiern die Stiftungen im August Hermann Franckes ihr 200jähriges Jubiläum.

Köthen, 4. Februar. Am Dienstag Abend wurde der Kassierer der hiesigen Kreis-Krankenkasse verpaßt, weil er sich der

Unterklagung von Stoffgeldern schuldig gemacht hat. Der Fehlbetrag wird voraussichtlich durch die Kaution bedeckt.

Muschwitz, 3. Februar. Am Dienstag tagte im Kochschen Gasthose hier eine von Herrn Bürgermeister Lenz in Lützen einberufene Versammlung der Bewohner der Ortshäuser des Brunnauthales. Tagesordnung: Uebereinkunft der Gemeinden an den entstehenden Kosten der Vorarbeiten zum Ausbau einer Kleinbahn von Döbau bis Lützen.

Oppin, 4. Februar. Baumkrenzer haben in der Nacht zum Dienstag 60 junge Obstbäume an der hiesigen Straße (alte Poststraße) von Tornau nach Oppin umgebrochen und ihrer Krone beraubt.

Kleines Familien.

Fürstliche Explosion. Aus Charlottenburg, 2. Februar, wird gemeldet: In den Kolonnenbergen von Moltow fand eine Explosion schlagender Wetter statt.

Von dem Kinderreichtum in Berliner Familien wissen die hiesigen statistischen Behörden, daß die statistischen Ämter der Stadt Berlin für das Jahr 1896 nachgerechnet hat.

Prinz und Lebensretter. Als einer der Gründe, warum der Kaiser von Rußland die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneur-Posten in Kreta begünstigte, wird auch angeführt, daß der Prinz, der seinen Vetter auf der Reise nach Ostien begleitet, diesen mit seinem Leibe gedeckt habe, als ein japanischer Panzer der russischen Flotte gefangen worden war.

Wetterbericht des Kreisblattes. 8. Februar. Kalt, teilweise bewölkt, Schmelz, Regen.

so viel, daß die Leute herrlich und in Freude leben konnten. Das thäten sie denn auch, und da ist es eingetroffen, daß, wie die Japaner vorausgesehen hatten, die Reute ihnen zum Verderben wurde.

Die erste Stämmeische Staatsbahn ist am 26. März 1897 auf der Teufelskreuz von der Hauptstadt Douglou nach der etwa 70 Kilometer von Bangkok entferntem, an demselben gelegenen Stadt Ayuthia in Gegenwart des Königs, der Königin, der Prinzen des königlichen Hauses, des Staatsministers und der Vertreter sämtlicher fremden Mächte feierlich dem Betrieb übergeben worden.

Goldregen. Als reiche Reute sind 22 Klondikejäger am 18. Januar auf dem Dampfer „Corona“ in Seattle, Washington, eingetroffen.

Ein Schläuberger. Ein unternehmender Impresario beschließt, seinen „Acten“, die berühmte Sängerin Krollinger, in der Hauptstadt fangen zu lassen. Um das Publikum vorher recht neugierig zu machen, annonciert er in den gelesesten Zeitungen eine Woche lang bloß die Worte:

„Sie kommt!“ Am achten Tage hatte er vor, die Reuterde des Publikums zu befriedigen und einzulassen, wer kommt. Aber bescheidet aber kein Ansehen, als er am siebten Tage in derselben Zeitung liest:

Table with 2 columns: Anleihe, and amounts in Reichsmark (R.). Includes Deutsche Reichs-Anleihe, Preussische Staatsanleihe, etc.

Table with 2 columns: Anleihe, and amounts in Reichsmark (R.). Includes Deutsche Reichs-Anleihe, Preussische Staatsanleihe, etc.

Wetterbericht des Kreisblattes. 8. Februar. Kalt, teilweise bewölkt, Schmelz, Regen. Aus dem Geschäftsbereich. - 6 Met. Frühjahrs- u. Sommer- Stoff für M. 1.80 Pf. Muster für Verlangen franco ins Haus.

Verantwortlich für den heutigen Teil: Rudolf Reine, für Inlaye und ...: Fritz Stäcker.

